

Die Ulrichskirche

Zum Langenbrander Kirchenjubiläum 1793 - 1993

1. Der Neuenbürger Waldgang

Durch den Sieg der Franken 496 ging das Gebiet um Neuenbürg in fränkischen Besitz über und wurde fränkisches Königsgut. Zunächst gab es eine Einteilung in Gaue, durch die der König sein Land verwaltete. Für unser Gebiet handelte es sich um den Enzgau.

Mehr und mehr kamen Grafschaften und auch kleinere Herren als Dienst- und Lehensleute der Grafen auf. Das war der Beginn der Territorialherrschaften. Der Schwarzwald zwischen Nagold und Enz blieb lange unbesiedelt.

Unter den Karolingern hat man das Gebiet zwischen Nagold und Enz höchstens für die Viehweide und die Jagd verwendet. Auch die Gegend nördlich und nordwestlich von Neuenbürg wurde - wie die Ortsnamen zeigen - erst spät ausgebaut.

Während der Ottonenzeit (937 - 1138) verdoppelte sich die Bevölkerung. Das führte zur Suche nach neuem Land, das heißt zur Rodung des Waldlandes. Das betraf auch die Calwer Grafen mit ihrem Gebiet zwischen Enz und Nagold.

Die Calwer Burg wurde von Adalbert I. vor 1037 erbaut. Unter seinem Nachfolger Adalbert II. (+1099) begann zwischen 1050 und 1150 die Besiedlung von der Nagold, von Liebenzell, Hirsau und Kentheim, aus in westlicher Richtung.

Das Gebiet südlich und südöst-

lich von Neuenbürg, der sogenannte Neuenbürger Waldgang, wurde von Norden her besiedelt. Er dürfte etwas später als die Erschließung von der Nagold aus anzusetzen sein. Hier fehlen die -hard Orte.

Beim Neuenbürger Waldgang spielten die Herren von Straubenhardt eine große Rolle. Sie saßen seit dem Ende des 11. Jahrhunderts im Raum von Gräfenhausen. Zuerst bauten sie das Land links, also nördlich der Enz aus, dann griffen sie über die Enz nach Süden hinüber. Geschah das Mitte oder 2.Hälfte des 12. Jahrhunderts? Ihre enge Verbindung zum Waldgang beweisen die Zehntrechte, die sie noch im 14. Jahrhundert in Langenbrand besaßen. Ihre Farben waren blau-weiß wie die von Neuenbürg, die aber heute blau-rot sind. Der Weg Langenbrand -Neuenbürg hat den Namen Straubenhardter Weg. Feldrennach, in Straubenhardter Hand, hat Beziehungen zu Waldrennach.

Die Straubenhardter waren - mit Ausnahme von Kaller, der sie bis 1250 zum Hochadel ohne Grafentitel zählte - Lehensleute der Calwer Grafen.

Es fällt auf, daß die Orte Schömberg und Langenbrand an der Berührungsstelle der beiden Besiedlungsvorgänge so nahe beieinander liegen. Es gab aber keine Straßenverbindung zwischen Calw und Neuenbürg. Beim Waldgang spielte die Neue Burg in Neuenbürg sowohl in militärischer Hinsicht

(zum Schutz), wie in der Verwaltung des Gebietes eine große Rolle.

Wann wurde sie gebaut? Der älteste Teil der Burg ist ein vier-eckiger Turmstumpf vom Ende des 13. Jahrhunderts. 1285, vielleicht auch schon 1219 und 1272 wurde sie erwähnt. Sie dürfte zu Beginn oder in der Mitte des 12. Jahrhunderts erbaut worden sein. Zuerst entstand die Burg. 1219 hatten sich unter ihr die ersten Dienstleute angesiedelt. Erst allmählich wuchs der Ort talabwärts. 1272 hatte der Ort schon das Stadtrecht.

Langenbrand ist der älteste Ort im Waldgang. Er hatte eine direkte Verbindung mit Neuenbürg. 1442 wurde Langenbrand einmal Ferrenbrand genannt, hat das etwas mit fern zu tun? Der Name mit der Silbe -brand (zuerst wurde Langenbrand nur Brand geheißen) zeigt, wie aus dem Wald durch Feuer ein Stück Land zum Wohnen und Bebauen gewonnen wurde. Was dabei entstand, nennen wir Waldhufendorf.

Der Wald südlich der Enz war die Langenbrander Hut. Reichte die Langenbrander Markung einmal bis zur Enz? Wurden aus ihr dann die anderen Markungen, auch die von Neuenbürg, abgesondert?

Ist Langenbrand etwa gar älter als die Burg in Neuenbürg?

Im Waldgang entstanden noch vier weitere Rodungen: Engelsbrand, Salmbach, Waldrennach und Grunbach. Nach Kaller soll



*Die Ulrichskirche zu Langenbrand
Foto: Dr. Theo Kiefner*

Grunbach schon 1075 und 1110 erwähnt worden sein. In Kallers für 1075 angegebener Quelle ist die Rede von einem Buobo de Grounbach. Das Württembergische Urkundenbuch macht ein Fragezeichen hinter die Deutung von Grunbach. An anderer Stelle wird Grounbach als Grombach gedeutet. 1075 gab es unser Grunbach noch gar nicht, geschweige denn einen Ortsadel. In der für 1110 angegebenen Quelle Kallers ist die Rede von einem Otwinus von Helmssheim, der dem Kloster Hirsau einen Hof und einen Weinberg stiftete. In unserem

Grunbach gab es nie Weinberge. Auch hier dürfte es sich um Grombach gehandelt haben. Langenbrand war wie Gräfenhausen und Arnbach in die Mühle in Neuenbürg gebannt, daß heißt, man durfte nur dort mahlen lassen. Langenbrand kaufte sich bald aus dem Mühlenbann von Neuenbürg frei. Kapfenhardt hatte in den früheren Quellen keine Verbindung zum Neuenbürger Waldgang, sondern wurde von der Nagold her gegründet. Seine Mühle gehörte den Herren von Liebenzell. Diese lag aber für Langenbrand viel günstiger. Erst unter Württemberg wurde Kapfen-

hardt dem Neuenbürger Amt zugeteilt.

Bei der Aufteilung der Calwer Grafschaft 1165 fiel unser Gebiet an die Grafen von Vaihingen, die nach der Mitte des 14. Jahrhunderts erloschen.

Aus ihren, bzw. der Straubenharter Händen kam der Ort Neuenbürg und große Teile des Neuenbürger Gebietes an die Ebersteiner, die sich von den Calwer Grafen herleiten (1219-1272).

Nutznießer des Zerfalls der Ebersteiner war die Markgrafschaft Baden, an die 1289 (durch Heirat 1280) der Ort Neuenbürg und große Teile des Gebiets fielen.

Die Burg Neuenbürg blieb in der Hand ihrer Gründer.

König Rudolf wollte das alte Reichsgut wieder aufrichten und kaufte an der Nahtstelle zwischen Württemberg und Baden 1285 und 1307 die Burg Neuenbürg.

Württemberg wollte sein Gebiet nach Norden und Westen ausweiten. 1322 erwarb es Birkenfeld und 1332 die Grafschaft Vaihingen an der Enz (unterhalb von Pforzheim).

Unter Graf Eberhard I. (1265-1325) kam vermutlich gegen Ende des 13. Jahrhunderts oder Anfang des 14. zunächst der Ort Neuenbürg mit seinem Gebiet und vielleicht 1314/15, spätestens aber 1322 auch die Burg an Württemberg.

Das württembergische Amt Neuenbürg entstand, von dem später das Amt Wildbad abgetrennt wurde.

1806 wurde aus den Ämtern Neuenbürg, Wildbad, Liebenzell und Herrenalb der Kreis Calw gebildet. 1807 wurden die Ämter Neuenbürg und Wildbad zusammengelegt. 1809 kam zu diesem Amt ein Teil des Lieben-



*Eine der vier freistehenden Säulen
im Chor*

Foto: Dr. Theo Kiefner

zeller Amtes, dessen größerer Teil an das Amt Calw fiel. Die Orte Langenbrand, Engelsbrand, Grunbach, Salmbach, Waldrennach und Kapfenhardt gehörten zum Amt Neuenbürg.

2. Die kirchliche Entwicklung des Waldgangs

Mit dem Sieg der Franken über die Alemannen im Jahr 496 wurde den christlichen Missionaren das Tor nach Süddeutschland geöffnet.

Es entstanden Pfarreien, zum Teil sehr große und umfangreiche, die wir Urkirchen, Groß- oder Mutterpfarreien nennen. Für das spätere Langenbrand war das die Martinskirche in Brötzingen. Ob diese ursprünglich eine Tochterkirche der Pforzheimer Altstadtkirche war, die sich sehr früh verselbständigte, soll uns hier nicht weiter beschäftigen. Ihr Pfarrbezirk reichte das Enz- und Nagoldtal hinauf.

Eine kirchliche Organisation bildete sich. Es gab Bistümer. Für Langenbrand war es das

Bistum Speyer, das im Süden bis nach Kentheim und Stammheim (bei Calw) reichte.

Die Bistümer wurden im 11. und 12. Jahrhundert in Archidiaconate aufgeteilt, für Langenbrand war das Archidiaconat St. Guido zuständig.

Zwischen den Archidiaconaten und den Pfarreien gab es die Landdekanate, die um dieselbe Zeit entstanden. Langenbrand gehörte zum Landdekanat Pforzheim.

Neuenbürg hatte 1290 einen Viceplebanus an seiner St-Georgskapelle, war also noch Bestandteil der Brötzingener Pfarrei und wurde erst 1392 selbständig.

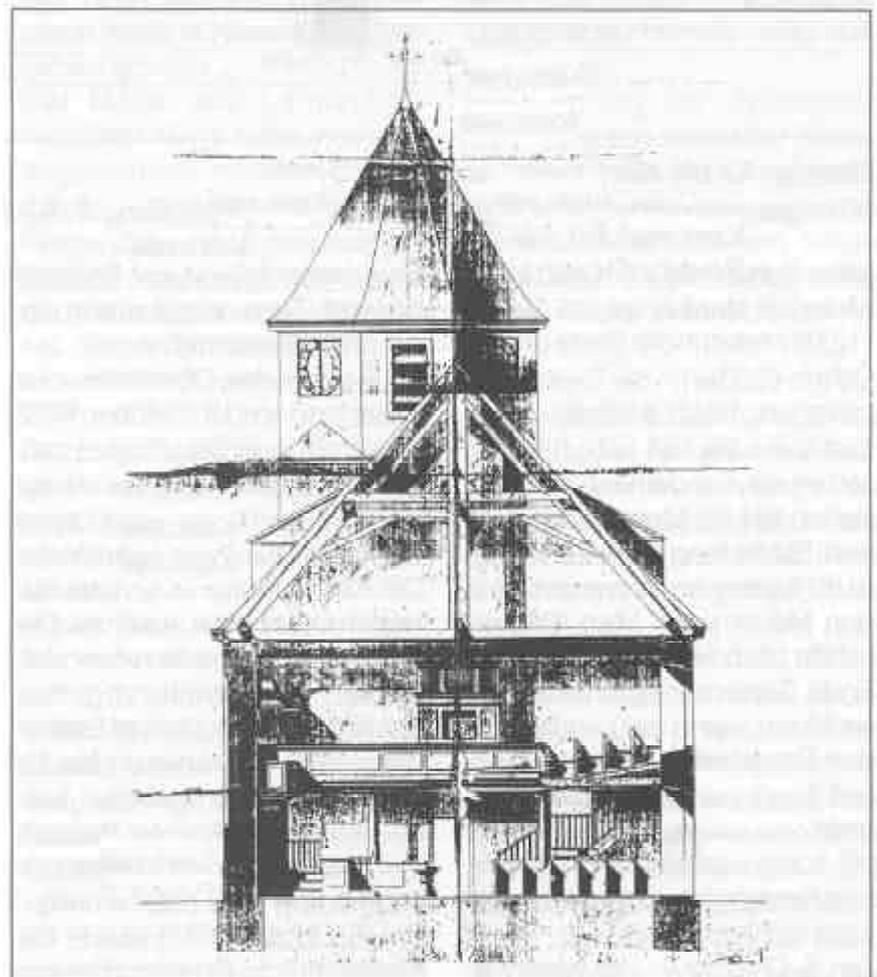
Um 1320 kam das Besetzungsrecht der Pfarrstellen in der Herrschaft Neuenbürg an Würt-

temberg.

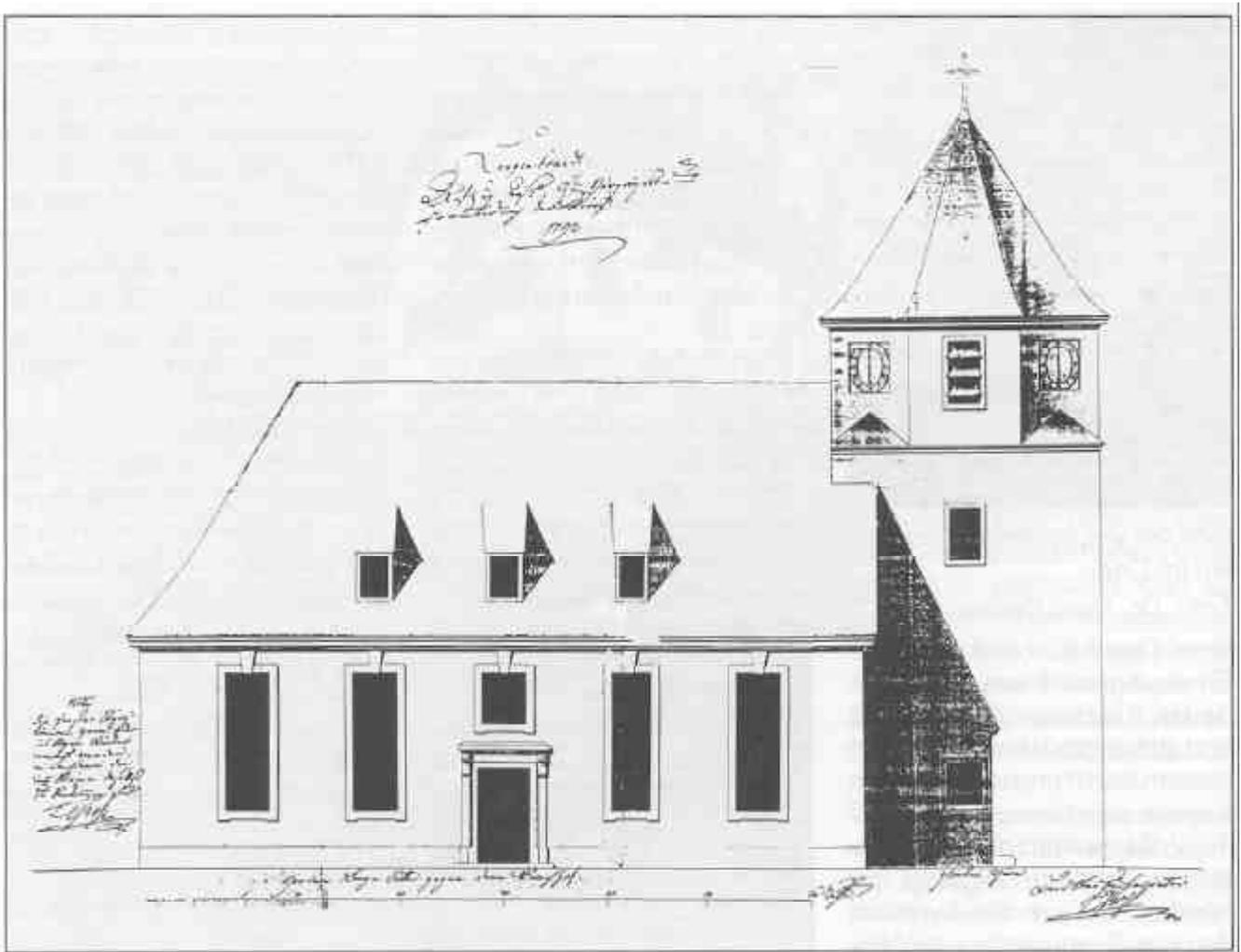
In Langenbrand entstand im Lauf der Zeit eine Kapelle. 1404 wurde die Kapelle zur Pfarrkirche erhoben und von Brötzingen abgetrennt:

Die Brüder Konrad und Gumpolt (oder Gumpolt) von Gültlingen lösten, als Kastenvögte der Kirche von Brötzingen, am Jacobi-Abend (=24. Juli) 1404 diese Kapelle zu Brand nebst den Dörfern Engelsbrand, Grunbach, Kapfenhardt, Salmbach und Waldrennach aus dem Brötzingener Pfarrsprengel und erhoben sie zur Pfarrkirche, welche sie, unter Festsetzung von Pflichten und Einkünften, dem Priester Berthold Friedrich von Pforzheim verliehen.

Der Generalvikar des Bischofs Rabanus von Speyer verfügte



Bauplan für die Kirche von Langenbrand 1792



*Bauplan für die Kirche von Langenbrand 1792
(Evangelisches Pfarramt Langenbrand: Kirchenbaurechnung 1792 - 1796)*

am 10. September 1404 die Abtrennung der Kapelle Brand von der Pfarrei Brötzingen und ihre Erhebung zur Pfarrei auf Bitten des Grafen Eberhard von Württemberg als Inhaber des Präsentationsrechts und der Brüder von Gültlingen, denen obiges Recht mit der Stadt Neuenbürg verpfändet war. Die Abtrennung erfolgte wegen der Beschwerlichkeit des Kirchwegs für die Pfarrkinder, besonders im Winter. Langenbrand hatte einen Pfarrer und einen Frühmesser.

Kirchenheiliger war Ulrich (890-973) aus dem Geschlecht der Grafen von Dillingen, seit

923 Bischof seiner Vaterstadt Augsburg. Bessere Ausbildung des Klerus und Hebung der Klosterzucht waren seine besonderen Anliegen. 955 verteidigte er Augsburg erfolgreich gegen die Ungarn. Bald nach seinem Tod am 4. Juli 973 verehrte man ihn, und 993 wurde er der erste, den ein Papst in Rom heilig sprach. Der Adel im 12. Jahrhundert hatte eine große Vorliebe für den streitbaren Bischof und machte ihn gern zum Patron für die von ihm gegründeten Kirchen. Kirchen und Kapellen wurden ihm mehr auf den Dörfern als in den Städten geweiht. In Württemberg gab es 19 Pfarr- und 38 Filialkirchen, die ihm

allein geweiht waren, in 9 Pfarr- und 7 Filialkirchen war er Mitpatron. In 26 Kirchen trug ein Altar seinen Namen. Ulrich war der Patron der Dorfkirchen und der Bauern. Er war der Beschützer vor Mäuseplagen, vor Unwetterkatastrophen und vor Krankheiten (Augen, Fieber). Er war also ein Patron mit mehreren Schutzfunktionen, für Gesundheit, gutes Wasser, genügend Nahrung, Schutz der Felder und gutes Wetter.

Man müsste einmal untersuchen, wie oft Ulrich im Gebiet der Calwer Grafen vorkam, und ob er dort eine Vorzugsstellung vor anderen Kirchenheiligen hatte.

Auf Ulrich deuten noch die Bezeichnungen *Ulrichswald* und *Ulrichsmiß* hin.

Waldrennach, Engelsbrand, Salmbach, Grunbach und Kapfenhardt wurden Filialen der Pfarrei Langenbrand.

Wenn Kapfenhardt zur Ursprache Liebenzell gehörte, muß es dann aber vor 1404 zur Pfarrei Brötzingen gekommen oder 1404 Langenbrand zugeteilt worden sein.

Langenbrand gehörte zum Dekanat Wildbad.

1847 bildeten die Ämter Neuenbürg, Wildbad und Herrenalb ein Dekanat. Später gehörten nur noch die Ämter Neuenbürg und Wildbad zum Dekanat Wildbad. Von 1702 bis 1707 und dann erneut ab 1836 saß der Dekan in Neuenbürg.

Waldrennach wurde 1567 Filial von Neuenbürg, wurde also von Langenbrand abgetrennt. Aber die Waldrennacher brachten noch bis 1840 ihre Toten auf den Langenbrander Friedhof, worauf heute noch die Bezeichnung Totenweg zwischen den beiden Orten hinweist.

Engelsbrand wurde 1862 eine eigene Pfarrei mit Grunbach als Filial. So verblieben Langenbrand nur noch die Filialen Salmbach (bis 1993) und Kapfenhardt.

3. Die Ulrichskirche in Langenbrand

Der untere Teil des Kirchturms bis zu einer Höhe von etwa 12 Meter ist romanisch. Im Innern finden sich gotische Teile (Der Übergang vom einem zum anderen Baustil fand um 1240 statt.).

Hoffmann hält diesen Teil der Kirche für die Kapelle einer abgegangenen Burg aus der

zweiten Hälfte des 11. oder aus dem 12. Jahrhundert.

Als Gründe für eine Burg gab er an, daß es sich um das Grenzgebiet der Calwer Grafen handelte, und daß der Straubenhardter Weg von Höfen herauf militärischen Schutzes bedurfte. Eine so aufwendige und enge Kapelle sei eher als herrschaftliche Kapelle für eine Burg geeignet als für ein Gotteshaus der Siedler des Waldgangs.

Bis 1404 benötigte man kein größeres Gotteshaus, da die Bewohner des Waldgangs nach Brötzingen eingepfarrt waren.

Daß es in Langenbrand einst eine Burg gab, erscheint sehr fraglich:

Erstens: Es handelte sich wohl um die südliche Grenze des Neuenbürger Waldgangs, aber das sich nach Süden anschließende Gebiet war in der gleichen Hand, nämlich in der der Calwer Grafen.

Zweitens: Der Straubenhardter Weg führte nicht von Höfen, sondern von Neuenbürg nach Langenbrand und war gleichsam eine Sackgasse. Langenbrand war also kein strategisch wichtiger Platz. Die alte Straße aus dem Nagoldtal führte von Hirsau über Oberreichenbach nach Calmbach. Von Höfen gehörte nur ein Teil zusammen mit Calmbach und Wildbad zur Pfarrei Liebenzell. Falls es schon eine direkte Verbindung zwischen Höfen und Langenbrand gab, war diese bedeutungslos und mußte nicht besonders geschützt werden. In einer Urkunde vom 21. August 1472 ist im Blick auf das Geleitwesen die Rede von zu zytten durch furhelbach ab. Zwischen dieser Urkunde und der Erbauung des Langenbrander Kirchturms lagen Jahrhunderte, in denen man mit dem Ausbau des Straßen-

netzes durch Württemberg rechnen muß.

Drittens: Das Terrain um die Langenbrander Kirche herum ist eben. Hier hätte eine Burg nur eine ganz schlechte Verteidigungsmöglichkeit gehabt.

Viertens: Die Neue Burg in Neuenbürg war der strategisch wichtige Punkt. Eine zweite Burg so hoch und abgelegen, erübrigte sich. Überstieg ein weiterer Burgbau nicht die Kräfte der Straubenhardter?

Fünftens: Die Mauerdicke des Kirchturms ist für den Turm einer Burg mit 60 Zentimetern sehr gering. Der Turm der Straubenhardter Burg hatte eine Dicke von 2,5 bis 2,7 Metern. Dazu fehlen in Langenbrand Buckelquader.

Es bleibt also ein Rätsel, warum in Langenbrand ein romanischer Turm mit einer (später?) darin eingebauten Kapelle errichtet wurde.

Es gibt noch weitere Besonderheiten und Einzigartigkeiten: Der 4,24 auf 4,25 Meter große und 4,80 Meter hohe Kapellenraum hat vier abgerundete Ecken. Sein gotisches Kreuzrippengewölbe ruht auf vier etwa zwei Meter hohen, freistehenden, romanischen Säulen. Die wenig handwerkliche Sorgfalt und schlecht ausgeführte Arbeit fallen auf.

Diese Anlage ist für den ganzen Nordschwarzwald einmalig. Hoffmann weist auf eine ähnliche Kapelle im Kloster Allerheiligen in Schaffhausen hin, die von den Grafen von Nellingen zwischen 1064 und 1078 errichtet wurde.

Durch die engen verwandtschaftlichen Beziehungen der Nellingener und Calwer Grafen könnte die Kapelle vom Kloster Allerheiligen gut für Langenbrand als Vorbild gedient haben.

Dazu gilt es zu bedenken, daß Bischof Ramold von Konstanz am 3. November 1064 die Kirche des Klosters Allerheiligen in Schaffhausen weihte, in deren Hochaltar sich Reliquien von Ulrich befanden.

Die Beziehungen der Klöster Hirsau und Schaffhausen dürften wohl keine Rolle gespielt haben, da Hirsau im Neuenbürger Waldgang kaum Besitz hatte.

Zu fragen wäre noch, wie die Straubenhardter, denen doch der Waldgang zugeschrieben wird, hier einzuordnen sind, und ob nicht das 11. Jahrhundert zu früh für den Langenbrander Kapellenbau war. Die neue Burg entstand im 12. Jahrhundert. Die Straubenhardter traten seit dem Ende des 11. Jahrhunderts auf und hatten zuerst die Besiedlung des nördlichen Vorlandes der Enz vor dem Neuenbürger Waldgang durchzuführen.

Nach Hoffmann fand die Entwicklung der Kapelle folgendermaßen statt:

In den romanischen Raum mit seinen romanischen Säulen wurden zwei gotische Fenster und das gotische Kreuzrippengewölbe eingebaut. Im Schlußstein findet sich ein doppelköpfiger Drache. 1404, mit der Erhebung zur Pfarrkirche wurde ein Kirchenschiff angebaut und dabei die Wand zwischen diesem Schiff und der einstigen Kapelle durchbrochen.

1962/64 wurden die Wandmalereien im Chor freigelegt. Es handelt sich um die Symbole der vier Evangelisten: Im Westen der Lukas-Stier, im Norden der Markus-Löwe, im Osten der Matthäus-Engel und im Süden der Johannes-Adler. An der Nordwand halten zwei kniende

Engel einen siebenarmigen Leuchter und eine Monstranz über der sich darunter befindenden Sakramentsnische. Die Malereien stammen aus der Mitte des 15. Jahrhunderts.

1693 fiel ein großes Stück der Kirche ein. Durch die Kosten der Reparatur war der Heilige (die Kasse der Kirchengemeinde) sehr erschöpft.

1697 drohte der Turm einzufallen. Ende August wandte sich die Gemeinde an den Herzog. Die Kosten betragen mindestens 200 Gulden. Die Gemeinde war durch die beiden Kriege (Dreißigjähriger Krieg und Pfälzer Erbfolgekrieg) verderbt und hatte ein Drittel ihrer Bewohner eingebüßt. Sie bat den Herzog um Hilfe. Dekan Zeller und Vogt Faber von Neuenbürg befürworteten das Gesuch: Die Einwohner seien lauter arme Leute, die nur von der Viehzucht lebten. Durch den Einfall des Feindes seien sie um ihr Vieh, und damit um alle ihre Nahrung gekommen.

In den Visitationsberichten von 1763 bis 1787, mit Ausnahme von 1783, wurde der Zustand der Kirche als mittelmäßig bezeichnet. 1780 wollte man die Kirche vergrößern, was sich aber wieder zerschlug. 1783 hieß es, sie sei zu klein und baufällig. Die Gemeinde wurde aufgefordert, dem Amt einen Voranschlag einzureichen. Die Gemeinde antwortete im November, wegen des Wiederaufbaus von Neuenbürg seien keine Handwerker zu bekommen. Man hoffe, später wohlfeiler bauen zu können. Daher habe man noch keinen Überschlag gemacht. 1787 und 1788 befand sich die Kirche in gutem Zustand, 1790 hieß es wieder mittelmäßig. 1791 hatte die Kirche eine Erweiterung und Repara-

turen nötig, 1792 war beides höchst nötig. Die Kirche war sehr baufällig und engräumig geworden.

Wegen der Baugenehmigung wurde am 25. Januar und 22. Februar 1792 ein Abgeordneter von Langenbrand nach Stuttgart geschickt. Im Mai 1792 erschien der Landoberbauinspektor Gros und machte einen Überschlag, der auf 4023 Gulden zu stehen kam.

Die Maße der alten Kirche sind nicht bekannt. Die neue sollte 70 Schuh (ein württembergischer Schuh = 28,7 cm, also 20,09 Meter) in der Länge, 42 Schuh (12,05 Meter) in der Breite und 22 Schuh (6,31 Meter) in der Höhe betragen. Nach anderen Angaben sollte sie 194 Schuh (55,68 Meter) im Fundament und 189 Schuh (54,68 Meter) im steinernen Stock lang und 23 Schuh (6,60) hoch werden. Von den Mauern des alten Kirchenschiffs blieb nichts stehen.

Ende September monierte Pfarrer Monn, wann man endlich mit den Bauarbeiten beginnen könne? Wenn in diesem Jahr nichts mehr geschehe, müsse man für 60 bis 100 Gulden die Kirche reparieren, wodurch sie aber auch nicht sicherer würde.

Am 8. Oktober wurde wieder jemand wegen der Ratifizierung des Bauüberschlags nach Stuttgart gesandt. Tags darauf wurde dieser dann genehmigt.

Im Beisein des Oberamtmanns Keller fand am 19. Oktober 1792 die Vergabe der Bauarbeiten statt.

Ein halbes Jahr lang vermietete der Hirschwirt in Langenbrand eine Stube für die Gottesdienste.

Die Kirche erhielt eine neue

Sakristei und eine neue Kanzel. Die Orgel wurde wiederverwendet. Durch die Erweiterung des Kirchenschiffs mußten 11 Gräber - fünf von Erwachsenen und sechs von Kindern - umgebettet werden. Sieben Monate danach mahnte der Totengräber, wann er endlich sein Geld dafür erhalte.

Am 7. Oktober 1793 wurde die Kirche durch Spezial (Dekan) Zeller und Pfarrer Kurrer von Zavelstein, der vor Pfarrer Monn in Langenbrand war, eingeweiht. Die Baukosten kamen auf 5914 Gulden, 16 Kreuzer und 2 Heller, überstiegen also den Voranschlag um fast die Hälfte.

Dazu vermerkte die Pfarrbeschreibung von 1905:

Der herrliche Chor kommt leider zur Zeit gar nicht zur Geltung, er verschwindet hinter der ihm vorgebauten breiten Orgelempore und wird als Läuteraum und Kohlenkammer benützt.

Das Schiff der Kirche ist eine Halle ohne Stil, mit sehr breiten Emporen auf 3 Seiten, die Kanzel und davor Altar und Taufstein in der Mitte der nördlichen Langseite. Eine Folge der breiten Emporen ist, daß man von vielen unteren Sitzplätzen aus nicht auf die Kanzel sehen kann, auch ist die Nähe der Emporen bei der Kanzel für den Geistlichen nicht angenehm. Doch ist die Hörsamkeit gut.

Die Zahl der festen Sitzplätze beträgt 5-600. Eigene Kirchstühle haben die Pfarrfamilie, die Lehrersfrauen von hier und den Filialen, die Oberförsterfamilie, die Familie des Hirschwirths in Langenbrand und des Löwenwirts in Salmbach.

Die Kirchgänger der drei Orte sitzen in fest bestimmten Bänken, doch ist diese Kirchstuhlgeographie sehr kompliziert.

Die vordere Sitzreihe auf der Empore, der Kanzel gegenüber, gebührt dem Schultheißen und den im Kirchspiel ansässigen Staatsbeamten. Der Kirchengemeinderat hat keinen besonderen Sitz.

1793 hatte Langenbrand 296, das ganze Kirchspiel 1322 Einwohner.

1794 sollte der Friedhof durch eine Mauer und Wasserableitung verbessert werden, was aber 1797 wegen der vielen Ausgaben im Krieg immer noch nicht möglich war.

Im Juli 1795 wurde die Bauabrechnung eingesandt, die im Februar 1796 zurückkam.

Oberamtmann Keller mahnte am 14. März 1796, vollends mit allen Handwerkern abzurechnen und über etwaige Anstände zu berichten.

Durch die Verlegung des Kirchenkosten-Consignierungs-Verdienstzettels gab es eine Verzögerung. Durch den Einfall der Franzosen im Juli 1796 wurden die Bauakten verstreut und beschmutzt. Der Baurechner, der Hirschwirt und Richter Gottlieb Wankmüller, mußte sie wieder mühsam zusammensuchen und reinigen. Endlich konnte dann die Bausache vollends abgeschlossen werden.

Es kam wegen des Kirchbaus noch zu einem Nachspiel. Landesbaumeister Ezel hatte Einwände gegen die Abrechnung erhoben, sie sei zu hoch. Drei Punkte beanstandete er vor allem:

1. Die überhöhten Fuhrkosten.
2. 1000 Schuh Holz wurde zu viel verbaut. Das Holz sei nicht von einem vereidigten Feldmesser ausgemessen worden.
3. Die Kosten für Reisen und Verzehr, Renumerationen (Rückzahlungen) und Tagelöhne seien überhöht.

Die Ortsvorsteher vom Hauptort und den Filialen, sowie fast alle am Bau beteiligten Handwerker wurden auf den 26. November 1795 nach Langenbrand bestellt, um Rede und Antwort zu stehen.

Sie verteidigten sich: Die Akten des Kirchbaus seien Oberamtmann Keller in Neuenbürg übergeben worden.

Der Major und Landesbauinspektor Gros habe nur kurz Augenschein genommen und mit den Vorstehern nicht über Preise und Löhne gesprochen. Er habe nur gefragt, ob man mit dem Kirchbau einverstanden sei. Seinen Voranschlag habe er nach Gutdünken aufgestellt.

Zu Punkt 1 wurde angeführt, die Ziegelhütte und die Sandgrube seien zwei Stunden entfernt. Nach dem Voranschlag von Gros wollte kein Fuhrmann fahren.

Punkt 2. Die beiden Zimmerleute Martin Hauff von Kapfenhardt und Gottlieb Zimmermann von Grunbach sollten 356 Gulden bekommen. Es kamen dazu aber noch unvorhergesehene Kosten in Höhe von 64 Gulden und 31 Kreuzern, zusammen also 420 Gulden und 31 Kreuzer. Man hatte gehofft, das Holz der alten Kirche wieder verwenden zu können. Es war aber durch und durch faul und wurmstichig. Man mußte neues besorgen.

3. Die hier erwähnten Ausgaben hätten alle ihre Richtigkeit. Man bat um baldige Erledigung der Anstände, damit man mit den Handwerkern vollends abrechnen könne.

Ab 1797 war die Kirche wieder in gutem Zustand. Nur 1806 wurde moniert, daß in einem Teil des Einbaues sich der laufende Schwamm angesetzt habe.

1929 plante man für 100 000 bis 150 000 Mark den Umbau des Kircheninneren, mußte diese Arbeit aber wegen der wirtschaftlichen Lage zunächst um ein Jahr verschieben. 1939 wurde der Kirchenumbau für dringend nötig erachtet. Es sollte für ihn gesammelt werden. 1946 wurden die durch den Krieg entstandenen Glasschäden behelfsmäßig ausgebessert.

1950 schlug der visitierende Dekan vor, das Innere der Kirche zu erneuern. Der Kirchengemeinderat antwortete ihm, daß man diesen Wunsch schon lange habe. Aber die Gemeinde wolle zuerst wieder zwei Glocken haben.

1960 wurde die Renovierung der Kirche erneut beschlossen, man sah dazu den Architekten Olivier vor. Die Kosten wurden auf 80 000 Mark geschätzt. 1962 endlich kam die Erneuerung zustande. Dem Denkmalamt Tübingen gab man die Erlaubnis, in der Kirche Ausgrabungen vorzunehmen, um die Baugeschichte der Kirche zu untersuchen. Das unterblieb leider aus Zeitmangel. Mitte Oktober 1963 wurde der schleppe Gang der Arbeiten an der Kirche bedauert. Ein Ende war noch nicht abzusehen. Die Einweihung wurde für den 5. oder 12. Juli 1964, wie der in Langenbrand geborene und für die Festpredigt auserwählte Prälat Rieß Zeit habe, vorgesehen. Die Kosten waren auf 164 000 Mark gestiegen.

Pfarrer Schmitt schrieb 1959 noch Ulrichskirche ins Konfirmationsregister. Hoffmann gab 1965 irrtümlicher Weise als Kirchenheiligen Martin an: Martin war der Kirchenheilige der ältesten Kirchen im Land

und nicht der von sehr spät gegründeten Fialkirchen. Es bleibt also beim Ulrich für Langenbrand. Wie oben gezeigt wurde, kann man an dem Heiligen oft ablesen, aus welcher Zeit eine Kirche stammt, aus welchem Grund und von wem sie gegründet wurde.

Herr, ich habe lieb die Stätte deines Hauses und den Ort, da deine Ehre wohnt! Psalm 26,8.

Quellen und Literatur

- Karlsruhe, Generallandesarchiv: Urkunde 10288, Bestand 36/203.

- Langenbrand, Evangelisches Pfarramt: Kirchbaurechnung 1792-1796. Kirchbaurechnung 1795.

Protokollbuch des Gesamtkirchengemeinderats Band II, ab 1915.

Protokollbücher des Kirchengemeinderats Langenbrand Band II (1927-1962); Band III (ab 1962).

- Stuttgart, Hauptstaatsarchiv: A 206, 4040; A 281, 1574, 569v-571r; A 384 L, Nr. 197; A 385, S.11.

- Stuttgart, Landeskirchliches Archiv: A 29, 2473; Siegel, Generalmagisterbuch.

Literatur

- Bauer, H.: Die Grafen von Calw und Löwenstein. In: Wirtembergisch Franken, 8.Band, 2.Heft, 1869, S.209-243.

- Beschreibung des Oberamtes

Neuenbürg. Stuttgart 1860.

- Das Land Baden-Württemberg.

Amtliche Beschreibung nach Kreisen und Gemeinden. Band I, 1974; Band II, 1975; Band V, 1976.

- Der Kreis Calw. Stuttgart 1979.

- Dorn, Ludwig: St.Ulrich in der Volksüberlieferung des ehemaligen Bistums Konstanz.

In: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte, 7. Jahrgang, 1973, S. 116-133.

- Ehmann, Karl:

Die Waldgänge am nördlichen Schwarzwaldrand im 11. und 12.Jahrhundert und ihre Weiterentwicklung.

In: Pforzheimer Geschichtsblätter, Band 4, 1976, S. 53-80.

- Göltenboth, Emil:

Langenbrand auf der Enz-Nagold Platte. = Band V der Serie: „Unsere Heimat“.

Herausgegeben von der Raiffeisenbank Schömberg.

Schömberg ohne Jahr (nach 1965).

- Greiner, Siegfried:

Beiträge zur Geschichte der Grafen von Calw. In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte, 1966, 1.Heft, S. 35-58.

- Hoffmann, Gustav:

Kirchenheilige in Württemberg. = Darstellungen aus der württembergischen Geschichte, 23. Band, Stuttgart 1932.

- Hoffmann, Herbert:

Der Chorturm in Langenbrand (Kr. Calw) und seine Ausmalung.

In: Nachrichtenblatt der Denkmalpflege in Baden-Württemberg, Januar-März 1965, Jahrgang 8, Heft 1, S. 1-7.

- Hofmann, Wilhelm:

Adel und Landesherren im nördlichen Schwarzwald von

der Mitte des 14. Jahrhunderts bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts. = Darstellungen aus der Württembergischen Geschichte, Band 40, Stuttgart 1954, S. 1-128.

- Kaller, Gerhard:

Die Herren von Straubenhardt. In: Zeitschrift für württembergische Landesgeschichte, Jahrgang XXVI, 1967, S. 156-170.

- Kiefner, Theo:

Unterreichenbach. In: Calwer Handreichungen für Geschichtsfreunde, Nr. 12, 1991, S. 1-4.

- Lutz, Friedrich:

Beiträge zur Besiedlungsgeschichte des nördlichen Schwarzwaldes.

In: Württembergische Jahrbücher für Statistik und Landeskunde 1936/37, S. 151-165.

- Pötzl, Walter:

Die Anfänge der Ulrichsverehrung im Bistum Augsburg und im Reich.

In: Jahrbuch des Vereins für Augsburger Bistumsgeschichte, 7. Jahrgang, 1973, S. 82-115.

- Reile, Adolf:

Die Frühgeschichte von Burg, Stadt und Amt Neuenbürg.

In: Zeitschrift für Württembergische Landesgeschichte. XIV. Jahrgang 1955, Stuttgart 1955, S. 1-66.

- Rummel, Peter:

Ulrich von Augsburg, Bischof, Reichsfürst, Heiliger. Augsburg 1992.

- Seiler, Alois:

Studien zu den Anfängen der Pfarrei- und Landdekanatsorganisation in den rechtsrheini-

schen Archidiakonaten des Bistums Speyer. =

Veröffentlichungen der Kommission für Geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg, Reihe B, Forschungen, 10. Band, Stuttgart 1959.

- Stälin, Christoph Friedrich: Württembergische Geschichte. 2. Teil: Schwaben und Südfranken - Hohenstaufenzeit 1080-1268. Stuttgart und Tübingen 1847, S. 366-387.

- Weller, Karl:

Besiedlungsgeschichte Württembergs vom 3. bis 13. Jahrhundert n. Chr. Stuttgart 1938.

- Zimmermann, Gerd:

Patrozinienwahl und Frömmigkeitswandel im Mittelalter. 2. Teil.

In: Würzburger Diözesansblätter, 21. Jahrgang, 1959.

- Rühle, O.:

Ulrich.

In: Die Religion in Geschichte und Gegenwart, 3. Auflage, Tübingen 1986, Band 6, Sp. 1112.

2 x Bauplan für die Kirche von Langenbrand 1792 =

Evangelisches Pfarramt Langenbrand: Kirchbaurechnung 1792-1796